

Diamanten für die Tachoscheibe

Nach 250 Jahren Stagnation entwickelt ein Diamanthändler neue Schläffe für Edelsteine

(ha) Der Brillant mit seinen 56 Facetten und einer Lichtbrechung von 100 Prozent gilt als Krone dessen, was man aus Diamanten machen kann. Dabei stammt die Idee, aus dem härtesten Stoff der Welt nach eben diesem Prinzip Glitzersteine zu schleifen, schon aus dem Barock – und hat sich seither kaum verändert. Für Dr. Ulrich Freiesleben, Inhaber der größten Diamantschleiferei Deutschlands, war die Zeit deshalb überfällig, einen Schliff zu entwickeln, der „den Geist des 21. Jahrhundert“ atmet. Sachlich und perfekt, dem Wesen der Dinge auf den Grund gehend.

Was so einfach klingt, sollte sich jedoch als schwieriger erweisen als gedacht: „Schleifer sind darauf abgerichtet, Brillanten zu schleifen“, erzählt der promovierte Philosoph aus Münster. Denn Diamantkristalle wachsen als Oktaeder, als Doppelpyramide. Den geringsten Materialverlust hat man, wenn man die Pyramiden mittig trennt und aus jeder Hälfte einen Brillant schleift. 96 Prozent aller Schmuckdiamanten werden so verarbeitet. Mehrere Schleifer hat Freiesleben verschlissen, ehe er das in Händen hielt, wofür er eine Million Euro Entwicklungskosten investiert hat: Einen Diamanten, dessen 32 Facetten wie die Strahlen der Sonne leuchten und der seither unter dem Namen Spirit in der Fachwelt für Furore sorgt.

Der zweite neue Schliff, den Freiesleben entwarf und für den er ebenfalls das Weltpatent besitzt, heißt Context: Um ihn zu formen, muss der Kristall in Ide-



Diamanthändler Dr. Ulrich Freiesleben und seine Frau Gabriele haben eine Million Euro investiert, um Diamanten nach 250 Jahren Stagnation einen neuen Schliff zu geben.
Foto: Zimmerhof

alform gewachsen sein – was nur einer von 100 000 Rohsteinen schafft. Durch Verkürzen der ursprünglich spitz zulau-fenden Pyramidenkanten entsteht ein bislang nie gesehener Edelstein, der durch sein rationales, kühles Understa-tement geradezu provoziert.

Doch würden die Steine auch physikalischen Ansprüchen genü- gen? Freiesleben musste lange su- chen, ehe er in Jena ein Labor fand, dass die Reflexion messen konnte. Was bislang als nahezu unmöglich galt: Der Context brachte es auf über 115, der Spirit auf mehr als 117 Prozent. Freiesle- ben, der die neuen Formen derzeit in einer Ausstellung bei Juwelier Blume zeigt, erhielt nicht nur un- gezählte Designpreise, sondern weckte auch das Interesse von Bu- gatti. Dort wird gerade das Auto der Superlative entwickelt: der Veyron, der es mit 1001 PS und 16 Zylindern auf eine Spitzenge- schwindigkeit von 400 Kilometern pro Stunde bringen soll. Nichts scheint für die voraussichtlich eine Million Euro teure Luxuskarosse zu teuer. Deshalb sollen zwei Spi- rits die Tacho- und die „Powerme- ter“-Scheibe zieren.

Geradezu preiswert sind im Ver- gleich dazu die Entwürfe des Düs- seldorfer Goldschmieds Peter Has- selpflug, der die Steine in Tantal fasst, ein seltenes, satt graues Edelmetall, das erst bei 3000 Grad schmilzt – und Diamanten damit wesensverwandt zu sein scheint. Zwei Millionen Jahre alt, bei 1250 Grad Hitze und 70 000 Atmosphä- ren Druck in 150 Kilometern Tiefe ent- standen, stiegen die Steine in Mag- maschloten, Pipes, an die Erdoberflä- che auf. Ein ungeübtes Auge aber wür- de die Rohlinge kaum beachten. Denn das einzigartige Feuer entfalten sie erst unter der Hand der Schleifer.